Der Sonntagsgast.

Jahrgang 21. **Beilage zum Nebraska Staats-Anzeiger.** **No. 26.**

Das Recept.

Skizze von G. Herbert.

Auf dem Kirchweihfeste in dem Dorf Varennes, das bei der alten schönen Stadt Rouen liegt, hatten sie sich kennen gelernt. Wie es kam, wußten sie selber nicht. Man tanzte, und sie fanden sich zusammen. Es gab kein schmuckeres Paar unter allen, so viele ihrer unter der alten Linde versammelt waren. Wie famos ihm die Uniform stand, und wie keck das Käppi auf der Stirn saß! Sie ihrerseits war die schönste von allen Tänzerinnen, dabei fein und zierlich in der ganzen Erscheinung, so daß man ihr sofort ansah, sie sei aus gutem Hause und sie müsse eine ordentliche Erziehung genossen haben. Wenn sie aber tanzten, blieb alle Welt ringsum stehen und schaute ihnen zu, ob sie nun im wilden stürmischen Galopp, den die Jugend so sehr liebt, einherjagten oder bedächtig sich im Schleifer drehten und all' den Schwierigkeiten gerecht wurden, die dieser Tanz erfordert.

„Mein Name ist Armand Cadeau—"

„Ich — ich heiße Augustine Baudeite—"

„Wäre es nicht Abend gewesen, stiller friedlicher Abend ringsum, so hätten sie sehen müssen, wie Jedes erschrak, als es den Namen des Andern vernahm. Es war wie ein Reif, der auf ihre Herzen fiel. Beide schwiegen eine Weile. Armand war es, als vernähme er den Herzschlag des jungen Mädchens, das lautlos an seiner Seite dahinschritt, während Augustine vermeinte, daß sich aus der Brust ihres Begleiters der Athem gepreßt, schwer, stoßweise losrang:

Nach einer Weile fragte er: „Doch nicht aus Orleans?"

Und sie entgegnete ebenso gleichmäßig: „Jawohl, aus Orleans."

Als der Tanz wieder begann, wunderten sich die Anwesenden, daß der schmucke Corporal gar nicht mehr mit dem schönen schlanken Mädchen tanzte. Beide mieden sich offenbar. Aber dann kam es wie mit elementarer Gewalt über Armand Cadeau. Ohne zu wissen, wie es geschah, stand er plötzlich vor ihr und begehrte ihre Hand. Augustine schien eine Weile mit sich zu kämpfen, dann legte sie mit schneller Geberde die Linke auf seine Schulter, und wilder, stürmischer als je zuvor ging es dahin über den grünen Estrich.

„Augustine—oh, meine Augustine—ich liebe Dich," flüsterte er.

„Ich—ich—Dich auch—in alle Ewigkeit, Armand!"

* * *

In der Straße Bordelaise in Orleans giebt es seit Altersher zwei schöne, stattliche Häuser. Sie stehen sich fast gegenüber, und keines giebt dem andern an Schmuck und Größe etwas nach. Aber die drinnen wohnen, sind seit undenklichen Zeiten gegenseitig verfeindet. Vielleicht, weil sie dasselbe Geschäft trieben denn die Cadeau's waren ebensogut Pastetenbäcker, wie die Baudette's in dem andern Hause und haßten sich und schadeten sich, wo sie nur immer vermochten.

Wie gesagt, die Feindschaft war uralt, denn beide Familien wohnten schon vor der Revolution in dieser Straße und in denselben Häusern. Es war auch vielleicht unklug, daß ihre Begründer so nahe bei einander ihren Wohnsitz aufschlugen, denn ein Pastetenbäcker in nächster Nachbarschaft des andern — lieber Himmel, das muß wohl Feindschaft erzeugen, da Jeder sieht, was der Andere für Geschäfte macht und ihm die Kunden ablauern und abfangen kann, die dort vorsprechen und ihre Einkäufe besorgen.

Von Zeit zu Zeit schlief der Haß wohl ein, aber unter der Asche glomm er darum nichtsdestoweniger fort. Es brauchte nur die mindeste Veranlassung dazu vorhanden zu sein. Und da jede Familie einen großen Anhang von Freunden und Verwandten nicht allein in der Straße Bordelaise, sondern auch in den angrenzenden besaß, so entstand bei solcher Gelegenheit ein förmlicher Parteikampf, ganz ähnlich demjenigen, wie er in Verona gewesen sein mag, als die Montecchi und Capuletti wider einander ihre Sträuße ausfochten.

Beide Familien galten mit Recht für sehr wohlhabend. Das kam daher, weil sie sich die größte Mühe in ihrem Beruf gaben. In der That waren sowohl die Pasteten der Cadeau's, wie die der Baudette's vorzüglich; sie zerschmolzen auf der Zunge und genossen einen Ruhm weithin über ganz Frankreich hinweg. Einige gaben den Erzeugnissen der Baudette's den Vorzug, Andere wieder denen der Cadeau's. Wer die vorzüglichsten lieferte, ließ sich jedenfalls sehr schwer entscheiden. Bald neigte sich die Waagschale des allgemeinen Urtheils zu Gunsten der ersteren, bald zu Gunsten der letzteren, und es ist daher selbstverständlich, daß die Inhaber beider Pastetenbäckereien stets beflissen waren, sich zu überflügeln. Das Publikum kam bei solchem Bemühen jedenfalls immer am besten fort. Denn weder Vater Cadeau, noch Mutter Baudette waren im Grunde des Herzens mit ihren Pasteten zufrieden. Der Erstere kostete stets im Geheimen die Baudette'schen und fand, daß sie viel schmackhafter seien, als seine eigenen, während Mutter Baudette ihrerseits jeden Tag die Pasteten ihres Nachbars im stillsten Winkelchen ihres Hauses kostete und dann auf ihre Leute schalt, weil ihnen die Waare so schlecht gerathen sei.

„Ich wette," seufzte sie, „er mischt Kalbsmilch in die Füllung! Denn ich wüßte sonst wirklich nicht, wie diese einen so wunderbar milden Geschmack auf der Zunge erzeugen könnte."

Zur selben Zeit biß Vater Cadeau prüfend in ein goldgebräuntes, knusperiges Pastetchen.

„Alle Weiter! Jetzt hab' ich's! Sie nimmt Schnittlauch statt Schalotten! Oh, nun soll mir kein Mensch mehr sagen, daß ihre Pasteten besser seien, als die meinen!"

* * *

Ihr einziges Töchterchen hatte Mutter Baudette und einen Sohn Vater Cadeau. Gewiß, es war wie bei den Montecchi und Capuletti in der alten traurigen Geschichte, die Shakespeare in „Romeo und Julia" geschildert hat. Und so sollte sich die Geschichte auch offenbar gestalten. Denn Armand Romeo liebte seine Augustine-Julia just so hoffnungslos, wie das bei jenem schönen unglücklichen Liebespaar in der grauen Vergangenheit der Fall gewesen.

Mutter Baudette hatte ihr Töchterchen zu Verwandten nach Varennes gegeben. Diese besaßen dort einen ansehnlichen Gutshof, und das schlanke, junge Mädchen sollte sich in der ländlichen Umgebung erholen und gleichzeitig bei dem Pfarrer den weithin gerühmten Unterricht besuchen.

Armand Cadeau diente als Corporal bei dem Xten Linieuregimente, das in Rouen stand. An Geld fehlte es ihm nie und an Frohsinn und an Jugendlust ebenso wenig. Was Wunder, daß er mit andern Kameraden einen Ausflug in das benachbarte Varennes unternahm, um dort am Kirchweihfest theilzunehmen, und was Wunder ferner, daß er sofort unter den anwesenden Mädchen das hübscheste herausfand und zu seiner Tänzerin erkor!

„Daß ich Dich nicht gleich erkannte, Augustine!" sagte er.

„Pah, das mußtest Du wohl bleiben lassen," entgegnete sie lächelnd. „Ich war ein ganz kleines Mädchen, als ich nach Varennes kam .... Inzwischen sind fünf Jahre verflossen .... aber Du — ich hätte mir eigentlich sagen sollen, daß Du nur der Sohn unseres Nachbars sein konntest, der immer so garstig zu uns ist und uns jeden Streich spielt, den er nur ausfindig machen kann."

„Oho," versetzte Armand, „vergiß nur nicht diejenigen Deiner Mutter! Soll ich Dir die Kunden aufzählen, die sie uns fortgelockt hat, indem sie ihnen weiß machte, daß ihre Pasteten besser seien als die unsrigen .... Uebrigens glaube ich mich durchaus nicht zu meinem Nachtheil verändert zu haben. Ich hoffe, die Uniform kleidet mich gut. Es wird in der Straße Bordelaise oder vielleicht in ganz Orleans Keiner sein, der so schmuck darin aussieht wie ich, der Sohn Eures Todfeindes, des Vaters Cadeau.

Aber gleich nach diesen Worten hatten sich wieder ihre Hände gefaßt, und ihre Lippen schlossen sich zum Kusse bei dem Gelöbniß ewiger Liebe und Treue.

„Was soll daraus werden, Armand?" flüsterte sie ihm schweren Herzens zu.

„Nur Muth, meine geliebte Augustine!"

„Aber die Eltern werden es nicht zugeben, weder Dein Vater noch Deine Mutter."

„Ja, es ist eine schlimme Geschichte," entgegnete er, sich hinter dem Ohre krauend. „Aber auseinander bringen werden sie uns darum niemals! So wahr ich Armand Cadeau heiße!"

* * *

Die Straße Bordelaise hatte ihren Unterhaltungsstoff, wie er vielleicht seit Jahrhunderten nicht in diesem alten Stadttheil von Orleans vorhanden gewesen. Erst wollte es Niemand glauben, aber dann durfte nicht mehr gezweifelt werden. Der Barbier an der Ecke hatte das Geheimniß zuerst wahrgenommen, und von seiner Stube aus ging es wie ein Lauffeuer in jedes Haus, in jede Gasse. Schließlich erzählten es sich die Spatzen auf den Dächern, wenn sie früh Morgens einander Neuigkeiten zuzwitscherten: Augustine Baudette, die so lange beim Pfarrer in Varennes in Pension gewesen, und Armand Cadeau, der eben seiner Dienstpflicht beim Xten Regiment genügt hatte, lieben einander und bilden ein Pärchen.

Selbverständlich erfuhren auch die Eltern der jungen Leute schnell genug davon. Vater Cadeau schwor, er werde seinen Sohn enterben, und Mutter Baudette erklärte, sie jage Augustine zum Hause hinaus. In jedem Falle tobten und schalten sie, daß die Nachbarschaft es vernahm. Dann aber legten sie sich auf Vorstellungen und Bitten, denn Jedes liebte doch sein Kind und hatte im Grunde nur dessen Glück zum Lebensziel. Allein weder das Eine fruchtete, noch das Andere. Augustine erklärte, daß sie nie einem anderen Manne angehören würde, als ihrem Armand, und dieser sagte seinem Vater gerade in's Gesicht, er wolle lieber nichts von seinem Vermögen, als daß er deshalb auf das Mädchen Verzicht leiste, dem sein Herz gehöre.

„Ich weiß einen Plan," sagte Armand eines Tages zu seiner Geliebten.

„Nun?"

„Ich habe nachgedacht — viel nachgedacht, und ich hoffe, es wird mir gelingen."

Sie horchte auf.

„Ja, das ist's!" rief sie aus, in die kleinen Hände klatschend. „Oh, Du guter prächtiger Armand! Ich hätte nie geglaubt, daß Du auch so klug seiest!"

Dabei schlang sie die Arme um seinen Nacken und gab ihm einen schallenden Kuß.

Am andern Morgen sagte Armand zu seinem Vater:

„Ich weiß wirklich nicht, warum Ihr Euch der Verbindung mit Augustine so widersetzt. An dem Mädchen könnt Ihr doch nichts auszusetzen haben! Denn sie ist brav und schmuck, wie keine Andere in der ganzen Stadt! Und was das Vermögen betrifft — nun, ich meine, Mutter Baudette besitzt mindestens so viel, wie Ihr selber. Da solltet Ihr Euch eigentlich freuen, daß ich Euch solche Schwiegertochter ins Haus bringe!"

„Du vergissest die Feindschaft—"

„Ach was, Feindschaft, Vater! Gerade die sollte endlich einmal ein Ende nehmen! Ihr habt keine Kinder außer mir, und Augustine ist auch nur allein bei Mutter Baudette. Da wäre es doch wirklich an der Zeit, die Streitaxt zu begraben und Frieden zu schließen. Ich will damit nicht gesagt haben, daß Ihr Euer Geschäft aufgeben sollt oder Mutter Baudette das ihrige. Ich weiß, das thut Ihr Beide nicht, denn Ihr seid an Arbeit gewöhnt und wollt bis an Euer Lebensende in Thätigkeit verharren. Aber Mutter Baudette müßte Euch einen Gefallen thun, nach dem Ihr Euch, so lange Ihr lebt, gesehnt habt. Und eben so solltet Ihr unserer Nachbarin gleichfalls eine Freundlichkeit erweisen.

Der Alte horchte auf.

„Das wäre?" fragte er gespannt.

„Je nun, Ihr behauptet och immer, Vater, daß die Baudette's bessere Pasteten backen, als es die unsrigen sind. Ich werde nun Augustines Mutter bitten, daß sie Euch das Recept mittheilt, nach welchem sie sowohl den Teig, als auch die Füllung ihrer so hochberühmten Waare herstellt."

„Junge—was wolltest Du?"

„Gewiß, Vater! Und ich hoffe, es zu Stande zu bringen. Augustine muß mir helfen. Aber Ihr müßt denn auch von Eurem Trotz lassen und Mutter Baudette unser Recept geben; denn eine Liebe ist der anderen werth, wie das Sprichwort sagt."

„Unser — unser altberühmtes — Recept — das seit Hunderten von Jahren — Eigenthum der Familie ist — und immer nur — ein Einziger — weiß!"

Er stöhnte laut.

„Ja, Vater das ist unerläßlich! Denk doch, was ein Vortheil uns dadurch erwüchse, ganz abgesehen," fügte er mit schlauen Augenzwinkern hinzu—„ganz abgesehen von dem moralischen Siege, den wir dadurch davontragen. Denn dann wird es sich ja herausstellen, um wie viel sorgfältiger unsere Pasteten hergestellt werden, als die Baudette'schen."

„So unrecht hast Du nicht!"

„Zu derselben Zeit hatte Augustine mit ihrer Mutter dieselbe Scene. Auch hier zuerst Widerstreben, Seufzen, bis schließlich auch hier die Neugierde nach dem Recept des alten Gegners gleichfalls den Sieg davontrug.

„Ich muß dann den Armand auch heirathen dürfen!"

„Aber erst, wenn ich das Recept habe."

„Unwiderruflich?" fragte das kluge Mädchen.

„Meinetwegen! An dem Tage, wo auf der Mairie Euer Bund besiegelt wird, kriege ich — das Recept der Cadeau'schen—in meine Hände!"

* * *

Das hätte gewiß Niemand geglaubt, daß Armand Cadeau je seine Augustine heimführen werde. Also hatten sie es doch durchgesetzt! Der alte Trotzkopf Cadeau mußte nachgeben, und Mutter Baudette, die Stein und Bein geschworen, sie wolle ihre Tochter lieber todt sehen, als daß sie je den so verhaßten Namen trüge — sie kaufte jetzt die Aussteuer und ließ das Brautkleid nähen.

Armand verkehrte jetzt selbstverständlich im Hause seiner zukünftigen Schwiegermutter, und diese hatte auch den Besuch erwidert, den ihr Vater Cadeau aus Höflichkeit abstatten mußte. Aber insgeheim haßten sie sich noch ebenso wie früher, und im Grunde hatte Jedes nur seine Zustimmung zu diesem Ehebündniß gegeben, um dadurch das Recept des gegnerischen Hauses endlich einmal kennen zu lernen.

Mutter Baudette schnüffelte in allen Ecken der Bäckerei herum, als sie bei ihrem Rundgang durch das feindliche Haus selbstverständlich auch in diese Räume geführt wurde; und Vater Cadeau meinte, ein Schwindel erfasse ihn, als er den ersten Schritt über die Schwelle des Raumes that, in den er so gern einmal ganz insbesondere geschlüpft wäre.

Es war gar kein Zweifel, wenn Jedes jetzt noch in den Besitz des gegnerischen Recepts gelangt wäre, ohne Zuthun des Andern, daß er dann die Bewilligung zu der Vermählung sofort noch rückgängig gemacht hätte.

Endlich kam der Tag.

Augustine sah blendend schön aus in dem weißseidenen Kleide, die Orangenblüthen in das reiche Haar geflochten; und Armand strahlte vor Glück, ganz abgesehen davon, daß er ohne Zweifel der schmuckste Bursche in der ganzen Gegend war.

Der Maire sprach die Formel und legte ihre Hände in einander.

Während Armand die junge Gattin in die Arme schloß und zu langem Kusse ihr Köpfchen an sich preßte, tauschten die Eltern des jungen Paares je ein weißes beschriebenes Blatt aus.

Zitternd griff Mutter Baudette danach, um es sofort durchzulesen.

Erst schien es, als ob sie von einer Ohnmacht befallen würde, dann warf sie dem Schwiegervater ihrer Tochter einen Blick zu, der, wenn er ein Pfeil gewesen wäre, ihn unter allen Umständen tödtlich verwundet hätte.

Es dauerte eine ganze Weile, bis sie sich schließlich erholt hatte.

Ganz ähnlich geschah es mit Vater Cadeau. Wer ihn genau betrachtete, hätte sehen müssen, wie ihm der Zorn die Adern auf der Stirne anschwellen machte. Es schien, als ob ein Hagel von Schimpfworten über seine Lippen brechen wollte. Aber eingedenk des Ortes, wo man sich befand, legte er sich Zwang an und begnügte sich damit, das Papier, das er mit schnellen Blicken durchgelesen, mit wüthender Geberde in seiner Faust zusammen zuknittern.

* * *

Dämmerung. Kaum ein leises Flackern der Flammen im Zimmer. Wie traulich, wie magisch das schmucke kleine Gemach. Geflüster und Kosen und Scherzen. Er hat das Haupt des jungen Weibes auf seine Schulter heradgezogen, und sie streicht liebkosend über sein Haar.

„Meine süße, geliebte Augustine.."

„Armand—endlich Dein! Und welche Kämpfe es erst gab, welche Schwierigkeiten zu besiegen waren—"

„Sprich nicht davon, sie sind glücklich beendet. Ich weiß nur nicht," fügte er hinzu, „weßhalb unsere Eltern so wüthend waren. Sie haben während der ganzen Tafel nicht ein einziges Mal mit einander gesprochen."

Sie lachte hell hauf.

„Kennst Du den Grund wirklich nicht?"

„Wie sollte ich? Ich habe mich auch herzlich wenig darum gekümmert. Ich dachte nur an Dich, Augustine, und an unsere Liebe — und daß wir uns endlich haben und bei einander bleiben können in alle Ewigkeit."

„Oh, ich wußte ebenso wenig den Grund," entgegnete sie schalkhaft. — „Aber — weißt Du — die Mutter konnte es doch nicht für sich behalten — sie war zu wüthend — denk' Dir, Armand, wie unsere Eltern die Recepte gegenseitig austauschten — ahnst Du wohl, was sich da herausstellte?"

„Nun?"

„Es ist wirklich zu komisch. Jahrhunderte hindurch waren die Cadeau's und Baudette's mit einander verfeindet, immer wollte Einer so gern das Recept des Anderen kennen lernen. Und jetzt, da sie endlich durch unser Bemühen, durch die Liebe, Armand, die in unseren Herzen wohnt, dahin gekommen sind — da ergiebt sich, daß Beide ihre Pasteten — genau auf dieselbe Art und Weise hergestellt haben!"

Höchste Naivetät.

Lenchen (am Springbrunnen vor der Universität): „Du, Papa, gelt der Springbrunnen ist dazu da, daß die Studenten ihren Durst löschen können."

„Abend im Lager".

Unter dem Titel „Abend im Lager" entwirft Jean Carrère, der Kriegs-Berichterstatter des Pariser „Matin", ein fesselndes Stimmungsbild aus dem Lager der Engländer bei Rietfontein:

„Sechs Uhr. Heute Morgen hat es ein Scharmützel gegeben; die Soldaten kehren zurück, sie haben, wie sie sagen, drei Mann verloren, von denen einer todt ist, die beiden anderen schwer verwundet. Drei oder vier tragen den Arm in der Binde. Sie haben nur leichte Wunden, die der Chirurg sogleich verbunden hat. Aber Alle sind müde, und die Art, in der sie sich setzen oder unter dem Zelt ausstrecken, zeigen an, daß der Tag ermüdend gewesen ist, und daß sie hungrig und schläfrig sind. Bald werden jedoch die Feuer in den improvisirten Oefen entzündet, und Tommy bereitet seine Abendmahlzeit. Aus einigen schnell zusammengelegten Ziegeln wird der Herd hergerichtet. Fünf oder sechs Soldaten beschäftigen sich mit der Küche. Einer facht das Feuer an, der Andere schneidet Brot, ein Dritter macht das Fleisch zurecht, ein Anderer öffnet die Blechbüchsen, die Biscuits oder „Jam" (diese eingezuckerten Konfitüren, die nahrhaft und wohlschmeckend und die größte Hilfsquelle der Heere auf dem Marsch sind) enthalten, und der fünfte kocht das Wasser zum Thee. Die Anderen sitzen im Kreise umher und stecken ihre Pfeifen an. Je dunkler es wird, um so mehr vergrößern sich im Widerschein der Ofenfeuer ihre schwarzen Silhouetten in der Dämmerung. Kein Ruf, kein Gesang, weder Freude noch Trunkenheit. Diese jungen Leute, die soeben gekämpft haben, sind ebenso ruhig, ebenso passiv, wie Arbeiter, die nach einem Tag schwerer Arbeit ermattet sind. So habe ich sie immer nach den Gefechten gesehen, genau ebenso, ganz gleich, an welchem Abend. Ob sie Sieger oder Besiegte sind, nichts ist in ihrem Gesichtsausdruck verändert. Sie brechen anscheinend ohne Begeisterung auf, sie schlagen sich korrekt, ohne Exaltirtheit oder Schwäche, und sie kommen zurück, ohne daß irgend etwas an ihnen den Triumph oder die Muthlosigkeit bezeichnet. Man könnte meinen, daß sie diesem Kriege fremd gegenüberstehen, und daß sie eine befohlene Arbeit als ergebene, aber gleichgiltige Handlanger ausführen. Es ist dies ein typischer Zug. Kameraden nehmen Abschied von einander, von gefallenen, tödtlich verwundeten Freunden mit einem einfachen Gruß. Das ist nicht Gefühllosigkeit oder Herzenshärte, sondern ein charakteristischer Zug der englischen Volksseele. Sie geben niemals ihren Gefühlen Ausdruck, sondern verschließen sie fest in ihrem Innern. Der Engländer besitzt eine unüberwindliche Schüchternheit, er fürchtet sich, sich lächerlich zu machen, wenn er spontane Empfindungen zeigt. So erklärt es sich, warum Tommy anscheinend an den Abenden nach Kämpfen so ruhig bleibt. So erklärt es sich aber auch, warum an den Tagen der öffentlichen Freude, wenn diese ganze zurückgehaltene Empfindung sozusagen offiziell entfesselt wird, die Soldaten und die Leute aus dem Volke ebenso wie die Lords und Offiziere Europa durch ihren Freudenausbruch in Bestürzung versetzen, oft sogar durch einen tollen Ueberschwang, der sich zu einem wilden Freudenrausch steigert.

„Schweigend essen die Soldaten, ohne sich zu beeilen. Kein Streit, kein Wortgefecht, sei es lärmend oder spaßhaft, in dem sich der französische Soldat an den Mandverabenden gefällt. Mir scheint, es besteht eine ruhige und unveränderliche Kameradschaft unter all' diesen armen Kindern des englischen Volkes. Sie theilen sich ruhig die Fleischportionen, und ich sehe einige, die in ihren Bechern etwas zu viel Thee oder Whisky bekommen haben und das Zuviel dem Nachbar in seinen Becher gießen. Die einfache Mahlzeit ist beendet, und von Neuem leuchten die Pfeifen. Dann, während das Feuer auf dem Herd erlischt und die Aufseher alle Geräthe bis morgen in die Küche bringen, setzen sich die Soldaten um die Zelte, die Einen türkisch, auf der Erde, die Anderen auf dem ersten besten Packet, wieder Andere auf die seltenen Stühle. Nirgends ein Offizier, sie sind in den größeren Zelten, wo sie allein essen; nur die Sergeanten und Korporale sind da, alte Unteroffiziere, die immer mit den Mannschaften leben, wie sie aus dem Volke stammen und dieselben Empfindungen haben. Da tönt langsam von einer Gruppe, ohne daß Jemand das Signal gegeben hat, ein Volkslied, zuerst leise, dann allmählich wachsend, ohne doch je lärmend zu werden, ein mehrstimmiges Lied im Rhythmus eines langsamen Walzers; andere Gruppen fallen ein, und schließlich singt das ganze Lager, melancholisch in der Erinnerung an die ferne Heimath und die Vergangenheit.... Und nun tritt, man weiß nicht, woher, ein klagendes Instrument mit etwas harten Tönen hervor, eine Art Harmonika oder Dudelsack, das den Gesang unterstützt, verlängert, beherrscht und schließlich ganz allein ertönt. Plötzlich ertönt schneller Trommelschlag, kurze Rufe, und sanft verhallen die Stimmen, während die Harmonika inmitten einer Note anhält und in einem klagenden Schrei erstirbt. Einige Soldaten gehen in die Zelte, andere bleiben trotz ihrer Ermüdung noch schweigend sitzen, und man sieht hier und da glühende Punkte von angezündeten Pfeifen. Der Mond geht auf, der strahlende Mond des südlichen Himmels, klar und ohne Hof in dem blassen und tiefen Azur, und alle Sterne erlöschen vor ihm, außer dem glänzenden Jupiter, der im Zenith strahlt."

Mein Namenstag.

Wir sind seit sieben Jahren verheirathet und haben zwei Buben — nette Buben. Mein Mann ist hochgewachsen und blond, heißt Josef, ist aber bedeutend hübscher als sein Name. Recht jung hat er's schon zum „Rath" gebracht und sein Beruf liegt ihm sehr am Herzen—so sehr, daß er (die beiden ersten Jahre unser Ehestandes ausgenommen) darüber meinen Namenstag stets pünktlich vergessen hat.

Sang- und klanglos war auch dieses Jahr der Festtag angebrochen; wir saßen bei ganz gewöhnlichem Kaffee, ohne Blumen, ohne Kuchen. Da klingelt's.... und bald erscheint unser dienstbarer Geist, in den Händen ein exquisites Rosengebinde. Mein Männchen macht große Augen, in denen deutlich zu lesen ist: Na, was soll denn Das heißen? Dann steckt er den Kopf wieder in seine Zeitung. Ich nehme den herrlichen Strauß mit froh bewunderndem Ausruf entgegen und frage harmlos: „Keine Karte dabei?"

„Der Absender wünscht nicht genannt zu werden," berichtet das Mädchen und verschwindet.

Nun aber zieht der Gatte die Augenbraunen hoch: „Bitte willst Du mir sagen, was das bedeutet?"

„Wir haben uns neulich in den Club aufnehmen lassen, wo fesche Kavallerie-Offiziere sehr gut tanzen und sehr gerne mit mir tanzen!.... Nun ja," bemerkte ich leichthin, „da wird eben ein Bekannter...." Ich fühle, wie ich roth werde und stocke.

Da fällt er mir hart in die Rede: „Ich bemerkte mit geheimer Freude, daß seine Stimme so stechend scharf dabei ward, daß sie überknappte. — Gelassen erhob ich mich, um die Blumen zu versorgen. „Ja, Deine alte Frau erfreut sich eben doch noch einiger Beachtung!"

Und während er erregt aufsprang, fuhr ich fort: „Ich denke, es wird sich irgend Jemand, vielleicht vom Club, meines Namenstages erinnert haben!" Zugleich sog ich langsam, und mein Gesicht fast völlig im Strauß verbergend, den Duft der Rosen ein.

Der Namenstag saß.

„Donnerwetter!" entschlüpft es halblaut dem Gestrengen, den ich heimlich von der Seite fixirte. Ein Moment— dann war das Erstaunen an mir; denn in seinem Gesicht ging eine völlige Veränderung vor sich. Und plötzlich fängt er an zu lachen, unbändig, krampfhaft zu lachen, immer fort.... mir wurde fast etwas bang. Während ihm die Thränen im Auge stehen und er sich die Seiten hält, bricht er los: „O Frauerl, Frauerl! Diesmal bist Du aber schön eingegangen; ich will's Dir nur sagen das Bouquet ist eine Ueberraschung von — — mir!"

Starr sah ich zu ihm auf.... — Schamloses Männergeschlecht!

Ich war nämlich am Abend zuvor, als mein theurer Gemahl wieder kein Schnauferl von meinem Namenstag that, zur Blumenhandlung gegangen, hatte mir ein recht hübsches Rosenbouquet bestellt, die quittirte Rechnung geben lassen und den Chef des Hauses beauftragt, den Strauß anderen Tages in aller Frühe bei mir anonym abgeben zu lassen.

Nun zog ich die quittirte Rechnung aus der Tasche und hielt sie ihm unter die Nase.... Sprachlos sank Josef in den nächsten Stuhl.—Wenn der Präsident dieses Gesicht gesehen hätte, wär's um die Qualifikation zum Direktor unbedingt geschehen.

Nachmittags haben wir eine reizende, gemüthliche Fest-Spazierfahrt gemacht, und ich meine, Er wird meinen Namenstag nie mehr vergessen.

Das bringt er nicht fertig.

Frau A: „Wenn Ihre Köchin gar so unverschämt ist, warum lassen Sie ihr nicht einmal von Ihrem Gatten tüchtig die Meinung sagen?"

Frau B: „Das bringt mein Mann nicht über's Herz, der kann nur gegen mich grob sein!"

Uebertriebene Aengstlichkeit.

Soldat (die Köchin umarmend): „Dein auf ewig, Jette."

Köchin: „Uff ewig! Du, is das ooch lange genug?"

Buchstäblich wahr.

„Und was thaten Sie, mein Fräulein, als Ihnen der Dieb das Fahrrad vor der Nase wegstahl?"

„Ach, ich stand ganz radlos da!"